
Wieder aufgebaut

Das Giebellaubenhaus des Kolonisten Martin Licher

WINFRIED KURZE

Die volkstümliche Baukunst

Seit Jahrhunderten haben Siedler unter Beachtung der Geologie, des Klimas und der Vegetation das Land bewirtschaftet und mit dem Material, das ihnen die Natur an ihrem Standort angeboten hat, Häuser und Siedlungen errichtet.

So haben sich durch die unterschiedlichen natürlichen Standortbedingungen sowie die materialgerechte handwerkliche Verarbeitung und Gestaltung des bodenständigen Materials Haustypen und Siedlungsformen entwickelt, die heute noch den Kulturlandschaften ihr unverwechselbares Gesicht geben, wie zum Beispiel das Norddeutsche Bauernhaus, das Schwarzwaldhaus, das Oberlausitzer Umgebendehaus und auch das Spreewaldhaus.

Die Spreewälder können auf die großartige Leistung ihrer Vorfahren stolz sein, die hier durch harte Arbeit in mehreren Generationen eine einmalige Kultur- und Hauslandschaft geschaffen haben. Durch das Leben der Spreewälder im Einklang mit der Natur ist die Harmonie der Landschaft entstanden, in der sich die Besucher gut entspannen und erholen können. Für die Spreewälder, die hier leben und arbeiten, ist diese

Landschaft Heimat mit großer Tradition und ein Kapital, das man nicht verspielen sollte.

Unser Kulturerbe darf nicht weiter verfallen, sondern muss wieder Bestandteil des Lebens werden. Packen wir es an, ehe es zu spät ist. Andere werden es nicht für uns tun und andere kann man auch nicht für den Verfall unserer Kultur verantwortlich machen.

Wer sein Spreewaldhaus vor dem Verfall bewahren will, der sollte sich der „Interessengemeinschaft Bauernhaus“ e.V., Außenstelle Spreewald anschließen.



Das Licher-Haus nach der Restauration

FOTO: ARCHIV KURZE

Mit fachlicher Anleitung, Erfahrungsaustausch und Nachbarschaftshilfe wird es gelingen.

Unser Haus mit Geschichte

Auf Befehl des Preußenkönigs Friedrich II. (Friedrich der Große) wurden nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges für das Wachstum der Bevölkerung Preußens und die Bewirtschaftung ungenutzter Flächen Ausländer angesiedelt. Im Spreewald wurde dafür im Jahre 1766 westlich des Dorfes Burg die Gemeinde Burg-Kolonie gegründet.

Auf einer „Entreprise“ zwischen dem Scheidungsfließ und dem Leinwebeflöß siedelte 1767 der Kolonist Martin Licher aus Wusterhain in Kursachsen. Er errichtete ein Wohn-Stall-Haus vom Typ des Giebellaubenhauses.

Die natürliche Alterung, die lange Nutzungsdauer und auch der zwanzigjährige Leerstand haben an diesem Wohn-Stall-Haus Spuren hinterlassen. Weil aber bisher keine großen Veränderungen, sondern nur die notwendigen Reparaturen vorgenommen wurden, ist

viel von der Originalsubstanz erhalten geblieben.

1993 wurde das Wohn-Stall-Haus von einem Investor erworben. Er hat mit Instandsetzungsarbeiten begonnen, aber schon nach kurzer Zeit die Bautätigkeit wieder eingestellt.

1997 haben wir diese Investruine erworben. Wir haben das Wohn-Stall-Haus instand gesetzt, um ein Haus mit der Geschichte des Spreewaldes wieder mit Leben zu erfüllen und um ein Beispiel dafür zu schaffen, dass man gerade durch die Instandsetzung eines historischen Gebäudes in Verbindung mit moderner Ausrüstung eine hohe Wohnqualität erreichen kann, die auch dem Standort im Spreewald entspricht und in einem Neubau gar nicht möglich ist.

Schauen Sie sich an, wie man es machen kann! Das Kolonistenhaus ist am Tag des offenen Denkmals (dem zweiten Sonntag im September) geöffnet.

Wir sind stolz auf unser Kolonistenhaus. Die Kolonisten Familie Doll und Familie Kurze.



Die Spreewaldstube vor der Sanierung 1997



Die gleiche Stube nach der Sanierung 2005

FOTOS: ARCHIV KURZE



links: Die Wohnhausseite des Licher-Hauses mit dem Laubengang vor Beginn der Sanierungsarbeiten. Viel Geduld und Handarbeit stehen hier noch bevor.

darunter: Ein Blick auf die Wandkonstruktion und die Fundamente, die ebenfalls in traditioneller Bauweise erneuert wurden.



unten: Ein neues altes Haus mit hoher Wohnqualität, der lebendige Beweis, dass die alte Bausubstanz mit heutigen Vorstellungen von Wohnen und Leben hervorragend in Einklang gebracht werden kann.



FOTOS: ARCHIV KÜRZE

Die Windlattenverzierungen an unseren alten Strohdächern

GERHARD WIESNER, BRANITZ, 1929 – GEKÜRZT

Unter Windlattenverzierungen verstehen wir jene, den Dachfirst überragenden und sich kreuzenden Enden der äußersten Giebelabschlüsse (Bretter, Latten oder halbierte Stangen). Diese Abschlüsse haben den Zweck, das Strohdach vor dem Zerzausen durch Wind zu schützen, daher die Bezeichnung Windlatten. Über die Bedeutung der Verzierungen herrscht jedoch völliges Dunkel ...

Das Gebiet dieser Giebelverzierungen umfaßt zunächst den gesamten Kreis Cottbus, außer Gahry, Mattendorf und Trebendorf sowie Teile der anstoßenden Nachbarkreise: Spremberg, Calau, Lückau, Lübben, Guben und Sorau. Neben diesen gekreuzten Giebelverzierungen trifft man ... wenn auch höchst selten, noch senkrecht gestellte Giebelbretter an (Tafel IV 18-20) ...

Burg mit seinen „gekrönten Tierköpfen“ stellt mit einigen Nachbardörfern (Saccasne, Schmogrow, Werben, Müschen, Naundorf und Dlugy) einen Typ für sich dar. Ob Hahn, Drache, Schlange, Schwan oder Pferd – man weiß es nicht (Tafel I). Natürlich kommen auch hier andere Formen vor. In Müschen trifft man als einzig dastehend gut aus-

gearbeitete Hundeköpfe an. Im übrigen Gebiet herrschen Formen vor, die sich selbst bei stärkster Phantasie an keine Tiergestalt anlehnen lassen, die aber in sich große Ähnlichkeit aufweisen (Tafel II). Die dritte Gruppe endlich bilden völlig verschiedene Formen (Tafel III).

Deutungsversuche, die sich auf keinerlei schriftliche oder mündliche Überlieferung gründen, tragen stets den Charakter der Hypothese an sich. Wenn man selbst alte Strohdachdecker um die Bedeutung jener Windlattenkreuzungen fragt, so wird man als Bescheid bekommen: „Es soll schön aussehen!“ oder „Es war halt immer schon so!“ Eine alte Frau aus Burg sagte mir: „Damit der Blitz nicht soll einschlagen!“ Eine andere erzählte mir, daß diese Verzierungen Drachen darstellen sollen. ...

Daß diese Verzierungen früher nur bloße Spielerei gewesen wäre, entspricht nicht dem Ernst des Landbewohners, der mit viel Mühe der heimischen Scholle ihre Erträge abringen muß ... Aus Schönheitsdrang hat er sie einst ebenfalls nicht anbringen lassen. Dafür ging sein Leben namentlich unter der Last der drückenden Erbuntertänigkeit früherer Jahrhunderte und geistiger Un-